

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 53 (1927)
Heft: 29

Artikel: Die himmeltraurigen Folgen des Gesanges
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-460418>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die schöne Aussicht

D. Baumberger



Hier oben ist der Mensch verpflichtet,
dass er den Blick ins Weite richtet,
nicht, wie er's tut so dann und wann,
bloss nach dem Wirtshaus nebenan.

Hier wird pro Tag von vielen Hundert
das schöne Vaterland bewundert.
Erst wenn man dieses lang getan hat,
greift man zum Rucksack, den man an hat.

Dann futtert man so allgemein
was man grad hat in sich hinein
und trinkt dazu noch obenher,
was man verträgt — und manchmal mehr.

Paul Arheer

Die himmeltraurigen Folgen des Gesanges

Da es jetzt wieder mehr Sängerfeste
als Zahltage hat, muß es endlich heraus
und es ist nur sünd und schad, daß man
nicht mit der Zunge schreiben kann, in-
dem es mir viel zu langsam geht und
viel zu wenig auf einmal herauskommt,
wenn es zuerst durch den Arm und den

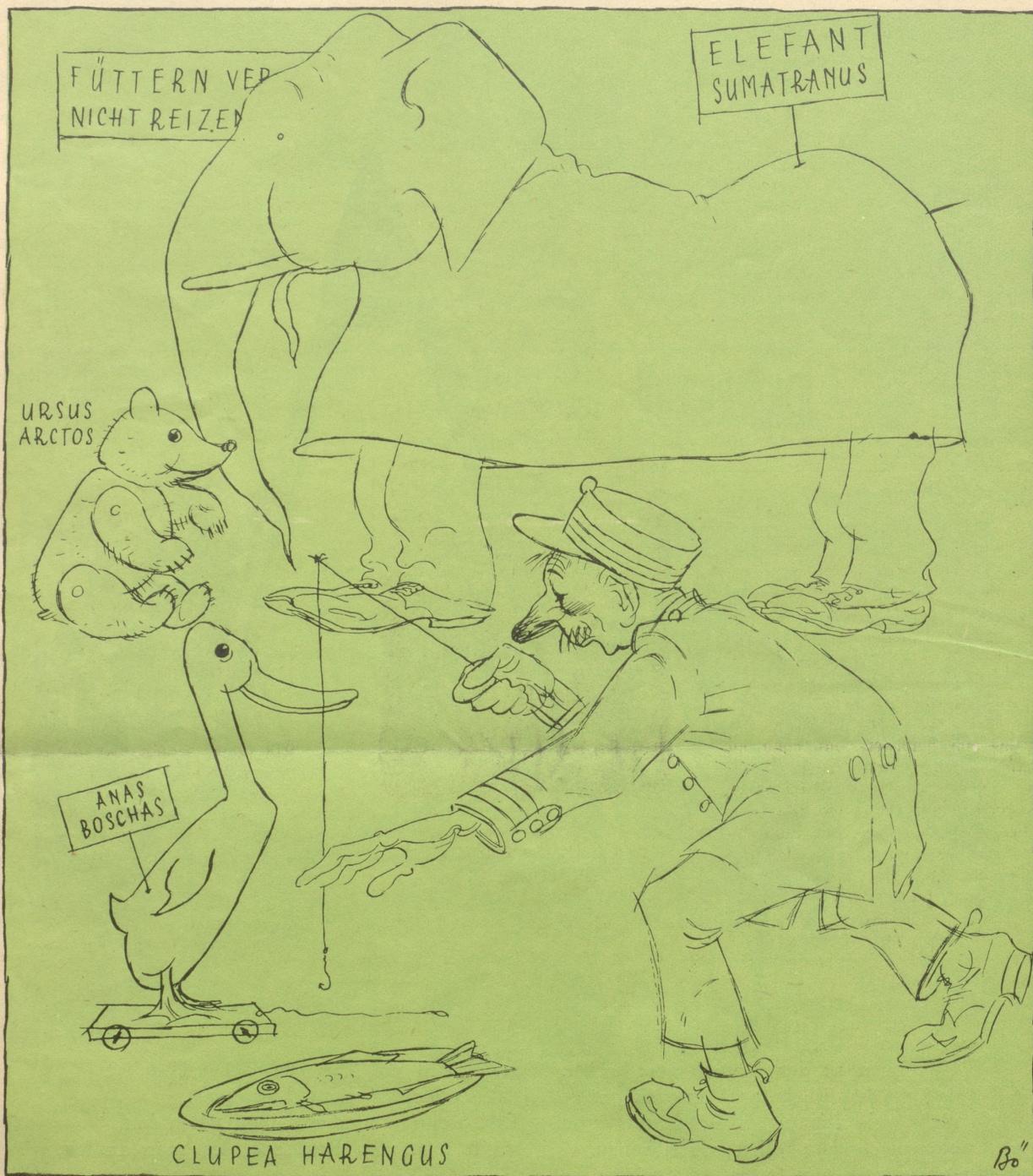
Federhalter hindurch muß, aber es wird
denen, welche es angeht, nichts erspart,
und diese öffentliche Eiterbeule, gegen
welche das Jassen, das Tschutzen, der
Kini und der Alkohol und das Strand-
bad nur Kinderspiele sind, muß einmal
aufgestochen werden und ich muß es ein-

mal öffentlich konstatieren, daß der Ge-
sang der Anfang aller Laster ist und
zwar der einfach wie der schwierige, im
Gegenteil, je einfacher er getrieben wird,
desto schwieriger sind die Folgen und ich
wollte nicht die Hand umkehren ob Volks-
oder Kunstgesang, man kann nur die Gat-

Die Uranfänge des Zürcher Zoos

Die Zürcher Tiergartengesellschaft besitzt jetzt einen Fond von 5255 Franken 75 Rappen und überlegt reiflich, ob mit der Verwickelung des Tiergartens begonnen werden kann. Wir glauben ja und machen folgende Anschaffungsvorschläge, die sich durchaus im Rahmen des zur Verfügung stehenden Betrages bewegen:

Bööll



Ein Teddy-Bär, eine Ente (fahrbar), ein Elefant (welche nur abends eine Stunde auftreten würden), ein Hering (mariniert), ein Wärter mit einem Affen. Es wäre Vorsorge zu treffen, daß der Wärter den Hering nicht frisst.

tinen fragen, wo alle 4 Kategorien durchgemacht haben, ob sie um 2 Uhr morgens einen Unterschied bemerkt haben

ZÜRICH.
Grand-Café de la Terrasse
Täglich 2 Konzerte. / Kapelle L. Helbling.
Bellevue-Bar
jeden Abend Konzert. 197
Sonntags 4—6 Uhr Jazz-Band.

und wenn ich der Generalversammlung meine richtige Photographie einschicken würde, bekäme ich ohne Werda den Veteranenring für 25jähriges Märtyrerthum statt Er für — wenn ich es nobel rechne — 957 verzugerte und veralkoholte Nächte, wo im Ringalter per se nicht mehr nachgeholt werden können, auch wenn sich einer definitiv ohne Rückfall bessern wollte und deshalb bekenne ich hier ohne

das mindeste Schamgefühl, daß, falls einem von uns zweien etwas Menschliches passieren sollte, ich lieber einen Mann in einer Hochzeitslotterie ziehen wollte, wo nur Pfannenflicker und Scheierschleifer verlost werden, bevor ich noch einmal Einem glauben würde wo in einem einfachen oder schwierigen Gesangverein ist und darum befürchtet Euch 2—3 Mal, Ihr ahnunglosen Jungfrauen, be-

vor Ihr einem Solchen Herz und Hand und die Aussteuer und die Unschuld und das Kassenbüchlein ablädet, indem man schon vor der Hochzeit merken kann, ob es blödig wird, wenn es kein Abgefeuerter ist und wenn es dann noch früh genug ist, so vertauscht den schönsten ersten Tenor mit dem schwierigsten Musikgehör an das erste beste musikalische Kindvieh, Ihr werdet dann nicht am Samstagabend, wenn Ihr am schönsten Verlobten sind, durch ein Ständchen gestört und wenn sie ihm ein Fäß Bier abgesungen haben, so locken sie Euren Angebeteten, auch wenn er nicht will, in die nächste Passivenwirtschaft bis die Polizeistunde vorbei ist und er nicht mehr imstande ist, im Verlobten fortzufahren, wenn er überhaupt noch einmal kommt und wenn Ihr es nicht merkt, daß das der Anfang von dem ist, was ich meine, so geht es Euch wie mir und sämtlichen musikalisch schwierig verheirateten Märtheerinnen, denn die wo im Konzert singen: „Komm o komm, holdes Kindchen“, und „Wärst Du bei mir, wär' ich bei Dir!“ sind die Gleichen, wo nach der Polizeistunde auf unsere Zusprüche mit der Melodie antworten: „O Maid, dein Zürnen legt sich schon, mein Wunsch sei dir Befehl!“ und dito sind es die Gleichen, wo, wenn der noch folgsame junge Chemann aus dem Gesang heim will, sie zu ihm sagen, was ich hinter dem Faloutseladen selber gehört habe: „Was wösch sie au jeß go stören im erste Schloß? Es git nüt unsünders, weder wem'r us em erste Schloß gweckt wird; laß sie jeß nu im Salz bis am halbi eis, mr gönd no gschwind go en Schieber mache“, und wenn dann sein eheliches Gewissen ins Schwanken kommt und er sich lieber von der Versuchung umarmen läßt statt von der, wo auf ihn wartet, so ist diese bis zur silbernen Hochzeit gebürtet und gestrahlt, hauptsächlich wenn am andern Tag keine Schwiegermutter auf den Schlüff losgelassen werden kann, denn er bekommt von jetzt an nicht mehr genug an der regelmäßigen Gefangsprobe und hat jetzt alle Augenblide Spezialproben, hingegen wenn man am andern Morgen im Konsum eine Andre trifft vom 2. Bah, so weiß sie nichts von einer Spezialprobe und es war eine von Löwenbräu- oder Hürlimann-Spezial, aber man könnte sich noch einigermaßen in das Schicksal ergeben, wenn der Gesang nicht noch sündhaftere Laster ausbrüten würde, wo die Verheiraten sogar wider Willen ab der ehelichen Meinung bringen müssen, wenn sie zum xten Mal von rothaarigen Schäglein und schwarzbraunen singen müssen und von andern schlipfrigen Sachen, daß die Kirchenpfleger gewöhnlich einschreiten müssen vor dem Konzert; es täte es glaube ich an den verd-Sängerfesten, wo Sachen vorkommen, daß wir nicht dabei sein dürfen, wenn der Festbericht verlesen wird und man froh sein muß, wenn sie den Zivilstand nicht vergessen haben und Ansichtskartengröße oder sogar Postkarte kommen, apropos, was man nicht immer einmal vernimmt und somit habe ich haargenau bewiesen und würde es

noch mehr, wenn ich nicht so eng hätte, daß alle Laster vom Jassen bis zur freien Liebe einzigt und allein vom Gesang abstammen und es nimmt ein nur Wunder, daß die Ledigen, wo niemand in der Ordnung hat, nicht schon lang am Gesang verdorben und gestorben sind, was ich aber perse nicht für nötig halte, da ich fest überzeugt bin, daß die Andern auch ohne das schlipfrige Beispiel der Junggesellen so wären wie sie leider sind und wie wir sie haben müssen, bis es keinen einfachen und schwierigen Volks- und Kunstgesang mehr gibt, was wir bessere Hälften hoffentlich noch erleben werden.

Drahilde Gattenstein

Gedichte eines Niedergelassenen

(Politische Lyrik)

IV. Das ruhige Zimmer.



Endlich habe ich ein Zimmer gefunden.
Über mir gibt einer Klavier
Und unter mir einer
Saxophonstunden.

Sonst ist absolute Ruhe im Haus.
Einzig, daß etwa vis-à-vis
Die „Quartier-Harmonie“
Liebt ihre vaterländischen Lieder
Hin und wieder.

Dann pfleg' ich ergriffen am Fenster zu steh'n
Und als staatlicher Bürger in mich zu gehn.
Sie singen Lieder aus alter Zeit
Von Schweizermut und Einigkeit,
Von Hellebarde, Speer und Ritter...

Gern trinkt der Sänger einen halben Liter.
Und auch der Mond scheint herab
Mit freundlichem Schimmer.
Wie bin ich glücklich!
Ich hab' ein ruhiges Zimmer.

-gio-

Die Hauptfache

„Hast Du das Neueste von Freund Knicker gehört?“

„Nein, was ist los?“

„Er hat einen Hemdenknopf verschluckt und ist dreimal operiert worden, ohne daß der Knopf gefunden wurde.“

„O je, das ist eine böse Geschichte; der arme Kerl wird nicht darum herumkommen, einen neuen Hemdenknopf zu kaufen.“

Die Krone

Die Sage erzählt, daß unser Herrgott einst auf der Suche nach seiner Krone, die er vermisste, begriffen war. Da ging er in seiner Verlegenheit zum König Alfonso von Spanien und fragte ihn: wo hast du deine Krone her? „Die habe ich von meinen Vätern geerbt“, lautete die Antwort seiner Majestät. Nichts zu machen, dachte der Herrgott, und begab sich weiter an den Hof des Königs von Großbritannien. An den Briten richtete er die gleiche Frage wie vorerst an den Spanier. „Die habe ich von meinem Volk“, sprach Georg. Wieder nichts zu machen, brummte der Herrgott, und ging nun in das Exil Wilhelms von Hohenzollern. „Mensch, wo hast du deine Krone her?“ „Die habe ich von Gottes Gnaden“ — sprach der Kaiser. Jetzt soll der Herrgott wie ein Dommerwetter dreingeschlagen sein; diese Antwort provozierte ihn zu dem Ausspruch: „Ja, wenn du sie von Gottes Gnaden hast, dann gib sie mir zurück, ich suche sie nämlich schon lange.“

*

Unternehmungslustig

Junger Mann: „Ein halbes Dutzend Cheringe für Damen verschiedener Größe bitte.“

Goldschmid: „Gleich sechs?! Sonst reicht einer aus.“

Junger Mann: „Ja, wissen Sie, ich gehe ins Meerbad.“

**

Vorfängliches Versprechen

Ein junger Mann hält um die Hand eines Mädchens aus „besserer“ Familie an. Seine Bewerbung wird in Gnaden angenommen. Nach der Verlobung sagt seine Braut eines Tages zu ihm: „Du, Eduard, jetzt muß aber gespart werden. Versprich mir, daß Du nichts unternimmst, was über Deine Mittel geht.“

„Oho, Schatz,“ antwortet ihr der Edi mit grimmigem Lachen, „wenn ich Dir das versprechen würde, so gäbe es nichts aus der Hochzeit.“

**

Am Haussball

Dame (zum aufdringlichen Schwäger): „Sie erinnern mich an das Meer!“

Herr (geschmeichelnd): „Ah, ich verstehe, wegen seiner Bewegtheit — Romantik — Wildheit...“

Dame: „Nein, weil es einem frant macht.“

**

Vor der Hochzeit

Er (schwärmisch): „Deine Liebe, teures Mädchen, wird mir die Kraft verleihen, Berge zu versetzen.“

Sie: „Es wird mir genügen, wenn Du mir an den Tagen den Kehrichtkessel vor's Haus trägst, wenn der Kehrichtwagen vorbeifährt.“

Wieder eröffnet

Kursaal Zürich

INHABER: HUGO FURRER
(Succ. Café Terrasse-Bellevue) 314